

Rekordverdächtige Tempelkiefer

Der diesjährige Tag des Baumes führte die Initiative „Rekordbäume-Championtrees“ in den Botanischen Garten nach Bonn. Eine dort um 1910 gepflanzte Tempelkiefer erregte nicht nur durch ihre beeindruckenden Dimensionen, sondern auch durch ihr attraktives Rindenbild Aufsehen. **Von Herbert F. Gruber**



Die große Tempelkiefer rechts bildet mit ihrer Nachbarin, einer Gelbkiefer (*Pinus ponderosa*, links) ein weithin sichtbares Ensemble im Botanischen Garten in Bonn.

Im Jahr 1831 entdeckte der deutsch-russische Botaniker Alexander von Bunge (1803-1890) die Tempelkiefer (*Pinus bungeana*) im Norden Zentral-Chinas. Dem weit gereisten Pflanzenfreund war die Baumart nicht zuletzt wegen ihrer besonderen Rinde aufgefallen, die eher an eine Platane, denn an eine Kiefer erinnert. Die äußere Borke löst sich im Alter regelmäßig in großen, dünnen Platten ab und hinterlässt dabei farbig durchscheinendes Gewebe, das mit weithin sichtbaren, rötlichen, grünen bis weislichen Flecken auffällt.

Trotz ihrer Attraktivität wird die Tempelkiefer in Deutschland selten angepflanzt. Dies erscheint unverständlich, denn der Baum wurde schon 1846 von dem schottischen Botaniker Robert Fortune (1812-1880) nach Europa gebracht und gilt als verhältnismäßig leicht kultivierbar. Klima mit kontinentalerem Einschlag scheint den Bäumen nach bisherigen Erkenntnissen eher zuzusagen als der atlantisch geprägte Klimabereich.

Der Name Tempelkiefer erklärt sich aus dem chinesischen Brauchtum, denn der Baum wird in seiner Heimat an Schreinen, Tempeln und besonderen Orten gepflanzt. So soll es in der Verbotenen



Michael Dreisvogl (links) von der DDG/GDA und Dr. Reinhard Weidner, Präsident der GDA.



Die abblätternde Borke der Tempelkiefer erinnert eher an eine Platane, denn an eine Kieferart.



Aus jedem Kurztrieb sprießen bei der Tempelkiefer jeweils drei Nadeln. Die harzfreien Knospenschuppen sind ein weiteres Bestimmungsmerkmal.



Die Zapfen der Tempelkiefer haben etwa die Größe eines stattlichen Hühnerreis und enthalten essbare Samen.

Fotos: Herbert F. Gruber

- Stadt in Peking besonders schöne Exemplare geben. In der freien Natur tritt die Tempelkiefer in den Wäldern selten bestandesbildend auf. Die Bäume stehen meist vereinzelt in der Gesellschaft anderer Baumarten.

Auffällige Bestimmungsmerkmale

In der artenreichen Gattung der Kiefern gehört *Pinus bungenana* zu den Dreinadlern. Jeweils drei Nadeln stehen an den Zweigen immer zusammen in einer kurzen Scheide, die schon bald nach dem Austrieb abfällt. Damit unterscheidet sie sich von anderen Drei-Nadlern wie Pechkiefer (*Pinus rigida*) oder Gelbkiefer (*Pinus ponderosa*), bei denen die Nadel-

scheiden länger am Baum bleiben. Die Triebe sind grau bis gelbgrün, kahl und oft leicht glänzend.

In den eiförmigen, vergleichsweise kleinen Zapfen befinden sich erstaunlich große, essbare Samen. Die rotbraunen Knospen haben harzlose Schuppen. Die Tempelkiefer hat also eine ganze Reihe von Merkmalen, anhand derer sie sich deutlich von anderen Kieferarten unterscheiden lässt. Darunter sticht die Rinde besonders hervor, die dem Baum einen hohen Zierwert beschert. Das Exemplar im Botanischen Garten der Universität Bonn bringt es mit einem Alter von 103 Jahren auf einen Stammumfang von 1,49 Meter, gemessen in Brusthöhe (1,30 Me-

ter). Der Stamm des 22 Meter hohen Baumes ist auf dem unteren Abschnitt über acht Meter astfrei. Die Krone ist einseitig ausgebildet, da in nur drei Meter Entfernung eine starke Gelbkiefer (*Pinus ponderosa*) steht. In unmittelbarer Nähe wurden 1970 zwei weitere Tempelkiefen gepflanzt. Seit 1991 sind weitere neun Exemplare dazugekommen.

Weitere Champion-Trees in Bonn

Nach den Erkenntnissen der Initiative „Champion-Trees“ ist die Tempelkiefer im Botanischen Garten mit ihren Dimensionen das stärkste Exemplar ihrer Art in Deutschland. Prof. Dr. Peter A. Schmidt, als Präsident der Deutschen Dendrologi-

schen Gesellschaft (DDG) einer der Schirmherren der Initiative, wollte es jedoch nicht ausschließen, dass nach entsprechenden Veröffentlichungen über die Champion-Tree-Auslobung in Bonn noch stärkere Exemplare gemeldet werden: „Aber genau das ist auch ein Zweck dieser Aktion, dass wir unsere besonderen Bäume kennenlernen. So können wir deren Daten archivieren und diese Bäume auch besser schützen, indem wir ihre Wertschätzung vor Ort erhöhen.“

Die Initiative Champion-Trees wird von der DDG gemeinsam mit der Gesellschaft Deutsches Arboretum (GDA) getragen. Mit dem stärksten *Ginkgo*-Baum Deutschlands in Dröschkau an der Elbe wurde 2010 erstmals ein Champion-Tree ausgelobt und somit eine in Großbritannien, Belgien und den USA etablierte Initiative auch nach Deutschland getragen.

Im Rahmen der diesjährigen Auslobung organisierte der Botanische Garten Bonn eine kleine Feierstunde am Baum, die durch Parkführungen ergänzt wurde. Während der Rundgänge in mehreren Gruppen lernten die Teilnehmer weitere,

rekordverdächtige Baum-Exemplare in der historischen Anlage am Poppelsdorfer Schloss kennen. So gelten beispielsweise auch eine Lotuspflaume (*Diospyros lotus*), ein Persischer Eisenholzbaum (*Parrotia persica*), eine Kalifornische Nusseibe (*Torreya californica*) und eine Kaukasische Zelkovie (*Zelkova carpinifolia*) als die stärksten Exemplare ihrer Art in Deutschland. Für weitere Bäume, wie einen Schneeballblättrigen Ahorn (*Acer opalus*), eine Pekanuss (*Carya ovata*) oder eine Orangenkirsche (*Idesia polycarpa*) ist zumindest verbürgt, dass es sich um die stärksten Exemplare im Bundesland Nordrhein-Westfalen handelt.

Die Aufzählung ließe sich weiter fortsetzen. Entsprechende Daten der Initiative Champion-Trees werden seit 2010 auf der Homepage www.championtrees.de veröffentlicht. Über ein Meldeformular kann sich jeder Interessierte als „Baum-Scout“ betätigen und seine Messwerte an die Initiative schicken. Eingehende Daten werden nach Prüfung durch eine Arbeitsgruppe in die Listen der Initiative übernommen.



Blick in die Krone einer Tempelkiefer, die 1970 im Botanischen Garten in Bonn gepflanzt wurde.